

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 5 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Dargauersstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Abnehmer um Abmeldung bzw. Abzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Anteiliges
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einzelt. Umgehender. Sonntags und festlich. Anzeigen sind bis Freitag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher ebeden.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Dehalla.

Nr. 2.

Donnerstag, den 5. Januar 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für effle Leser.

* Wegen der Aufstellungen französischer Offiziere in Zweibrücken hat die französische Regierung bei der Reichsregierung ihr Bedauern ausgedrückt, sich entschuldigt und Befreiung der Schuldigen angedeutet.

* Der amerikanische Staatssekretär Kellogg lebte in einer Note Briand's Vorschlag zu einem französisch-amerikanischen Friedenspakt ab, erklärte sich aber zu weiteren Verhandlungen bereit, wenn das Angebot auf alle Großmächte ausgedehnt würde.

* Nach einem Kabinettsrat in Washington wurde die weitere Entsendung von Militärtruppen nach Nicaragua angeordnet.

Neue Bündnisse.

Es rückt wieder einmal sehr stark nach Bündnissen. Aufstrebend ist der europäische Friede derart stütungsbedürftig, daß ihm nur Bündnisse helfen können, sollen ihm nicht eines unglücklichen Tages die Miligebenen ausgerippt werden. Das reichlich unbedachte Instrument, Bündnis genannt, genügt für diesen Zweck aufsehend denn doch nicht so recht und insbesondere legt sich ein allmählich immer dichteres Bündnisnetz über Europa. Sogar nach Amerika hinüber sind Fäden von London her gezogen worden und jetzt münzelt man so allerhand von einem ewigen Friedensbündnis — andere gibt es ja überhaupt nicht und gab es nie, solange die Welt steht! — das zwischen Amerika und Frankreich abgeschlossen werden soll. Soll aber ob es geschieht, ist noch lange nicht bestimmt. Bismarck hat einmal gesagt, daß das Prinzip eines jeden Bündnisses das „do, ut des“ sei, auf deutsch, daß jeder der beiden Vertragspartner von der Gegenseite etwas hat. Weil nur gegenseitiger Vorteil einen wirklich festen Kitt herbeiführen kann, nicht aber noch so schön zitierte und mit feierlichen Versprechungen begleitete Vertragsparagrafen. Nach den jüngsten Meldungen soll dieser französisch-amerikanische „Nichtangriffspakt“ vorläufig noch sehr hart „im Zustand der Geburt“ sein und man erst abzuwarten hat, was bei diesem Geburtsakt denn nun wirklich herauskommt. Es scheint damit noch recht lange Weile zu haben. Wenn nämlich jetzt Pariser Gilbert, der Reparationsagent in Paris weilt, nachdem er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen in Washington und maßgebenden Finanzleuten der U. S. A. — Besprechungen gehabt hat, so mag er der französischen Regierung wohl auch fragen auf die Ehrenten gekostet haben: „Wie denkt ihr über die Bezahlung eurer Kriegsschulden an uns?“ Und das ist eine gar bittere Pille, von deren Bitterkeit übrigens die Amerikaner ihren lieben Alliierten aus dem Weltkrieg durchaus nichts wissen wollen, namentlich jetzt, da die deutschen Reparationszahlungen so prompt und pünktlich in die Kassen unserer Schuldigen rollen. Aus dem amerikanisch-französischen Sonderbündnis, das denn die Plattform für die Schuldverhandlungen abgeben soll, scheint aber nichts so Leichtes werden zu sollen, und der Wandel besteht ebenso handtrocken auf seinem Schuldbüchlein wie Schuld in „Kaufmann von Venedig“, besonders, da der französische Hansball für 1927 infolge der reichlichen Dames-Zahlungen einen Überschuss aufweist.

Ein neuer Faden spinnt sich auch zwischen Rom und Newgrad an. Man war sich ja bisher nicht sehr gewogen seit jenen Tagen, da Italiens zweitgrößter Mann, nämlich der Dichter Gabriele d'Annunzio, im Nebenberuf auch Kriegshehl, dereinst einaemächtig, aber vergeblich nach der jugoslawischen Hafenstadt Fiume griff. Und Italien ist in Albanien immer fester in den Sattel gefest. Doch vor kurzem schien es ja, als ob wegen der albanischen Frage die Kanoniere beiden wie drüben hinter ihren schützenden Geschützen ständen, und das französisch-jugoslawische Bündnis wurde in Rom fast als Kriegsdrohung empfunden, besonders, weil man dort gegen die italienische Schwärze andere als Neigung empfand. Die Grenzzwischenfälle häuften sich. Nun soll es zunächst einmal zwischen Rom und Newgrad anders werden. Albanien ist doch an Italien tatsächlich verloren, daran vermag die Regierung König Alexanders nichts mehr zu ändern. Warum soll man sich also weiter streiten? Besser schließt man ein Bündnis, das in Folge der italienischen Schwärze andere als Neigung gerade und genau so lange halten wird, als die beiderseitigen Vorteile oder Machtverhältnisse dies für notwendig erachten lassen. Sicherlich keinen Augenblick länger.

Dann soll ja auch noch die in Genf unter sanfterm englischen Druck vorgetriebene Annäherung eines besseren Verhältnis zwischen Paris und Rom erfolgen. Frankreich ist ja die Großmutter dieser ganzen Bündnispolitik,

die sich freilich in einer Zeit etwas sonderbar ausnimmt, da man den Völkern und als den Großvater dieses Treibens bezeichnet kann.

Amerikas Krieg in Nicaragua.

Weitere Truppenentsendungen.

Unter dem Vorhitz des Präsidenten Coolidge fand ein Kabinettsrat in Washington statt, der die Entsendung weiterer Streitkräfte nach Nicaragua beschloß. Man muß also den Bemerkungen, bei denen amerikanische Soldaten einfach fremdes Gebiet okkupieren, doch wohl größeres Gewicht beilegen, als die New Yorker Blätter es zurecht wahr haben wollten.

Ein Brigadegeneral ist nach Nicaragua entsandt worden, der an Stelle des bisher dort kommandierenden Obersten die Leitung des Feldzuges übernehmen soll. In-



zwischen sind amerikanische Verstärkungen in Kampfgebiet eingeschifft; andere sind dorthin in Warick geleht. Marineminister Blair hat den Befehl gegeben, daß weitere tausend Mann amerikanische Marinegruppen sofort entsandt werden sollen, um ihre bedrängten Kameraden zu verstärken. Ingesamt werden dann 2415 Mann Marine in Nicaragua sein.

Was hauptsächlich in Washington, daß der feindliche General Somoza von mexicanischer Seite unterstützt wird, und befürchtet, daß die öffentliche Meinung Mittelamerikas erneut hart für General Somoza eintreten werde.

Kein Sonderbündnis mit Frankreich

Kelloggs Note nach Paris.

In Washington wird der Text der Note veröffentlicht, die Staatssekretär Kellogg als Antwort auf das Angebot Briand's zu einem Friedenspakt zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich nach Paris geschickt hat. In überaus höflicher Form lehnt Kellogg darin das Ansuchen Briand's ab, mit Frankreich eine besondere Abmachung zu treffen, bringt dafür aber den Vorschlag, alle Großmächte sollten sich zu einer Erklärung gegen den Krieg vereinigen.

Wichtig heißt es in der amerikanischen Note: Die beiden Regierungen sollten, statt sich mit einer zweiseitigen Erklärung von der Art, wie Herr Briand sie vorschlägt, zufriedenzugeben, in viel bedeutsamer Weise zur Sicherung des Weltfriedens beitragen können, indem sie sich in dem Vermitteln vereinen, den Beitritt aller Großmächte der Welt zu einer Erklärung zu erlangen, in der dem Kriege als einem Instrument der nationalen Politik entsagt wird. Eine solche Erklärung könnte, wenn sie von den wichtigsten Mächten der Welt unterzeichnet würde, nichts anderes als ein einflussvolles Beispiel für alle übrigen Nationen der Welt sein, und es wäre denkbar, daß jene Nationen dazu bewegen könnte, ihrerseits dasselbe Dokument zu unterzeichnen und dadurch zu sich in allen Mächten der Welt eine Gesamtabrede vollkommener zu machen, die bis jetzt nur für Frankreich und die Vereinigten Staaten angeregt wurde.

Nachdem Kellogg noch darauf hingewiesen hat, daß die französisch-amerikanische Freundschaft nicht vom Abschluß eines Friedenspaktes abhängig sei, schließt er mit der Erklärung, er sei bereit, Verhandlungen mit Briand über einen solchen allgemeinen Vertrag anzufangen, der alle Großmächte der Welt einbeziehen würde und von

allen Regierungen unterzeichnet werden könnte. Den Entwurf eines solchen Vertrages sollten die Vereinigten Staaten und Frankreich dann gemeinsam den übrigen Nationen unterbreiten.

Vertragsentwurf.

Zu gleicher Zeit mit der Note Kelloggs wurde noch nach Paris der Entwurf eines Vertrages geschickt, der an die Stelle des am 27. Februar ablaufenden französisch-amerikanischen Schiedsvertrages treten soll. In dem Entwurf des Vertrages befindet sich der Vorschlag einer allgemeinen Erklärung gegen das Hilfsmittel des Krieges. Eine Abschrift des Vertrages wird an die britische und die japanische Regierung übermittelt und wird vielleicht jeder anderen Regierung übermittelt werden, mit der Vereinigten Staaten den Rostoffen Schiedsvertrag abgeschlossen haben.

In Paris hat die glatte Ablehnung der Briand'schen Vorschläge durch Amerika natürlich große Enttäuschung hervorgerufen. Doch bemüht man sich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und stellt sich einfinden so, als wenn Kellogg nur das ausgesprochen hätte, was man in Paris anfänglich schamhaft verschwiegen.

Französische Antwort.

Außenminister Briand hat dem amerikanischen Gesandten in Paris die Antwort der französischen Regierung auf die letzte Washington Note überreicht. Die französische Regierung erklärt sich mit dem Prinzip der amerikanischen Anregungen als Grundlage für kommende Verhandlungen einverstanden. Ein direkter Einwand gegen die amerikanischen Vorbehalte wird nicht erhoben. Dagegen verlangt man die nähere Erläuterung einiger Punkte. Vor allem möchte die französische Regierung wissen, was eintreten würde, wenn der Amerikanische Senat sich weigern würde, ein Schiedsvertrag abzuschließen, oder einer anderen gewählten Schiedsbehörde zu ratifizieren.

Französische Entschuldigung in Berlin.

Bedauern wegen der Vorfälle in Zweibrücken. Die französische Regierung hat nach Unterlegung der durch französische Offiziere herbeigeführten Vorgänge in Zweibrücken der deutschen Reichsregierung ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und freige Betreffender der Schuldigen ausgesprochen.

Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Feststellungen über die von etwa 20 französischen Offizieren begangenen Ausschreitungen in der Nacht zum 30. Dezember sind von mehreren deutschen Polizeibeamten (die aber gemäß dem Abenteurerabkommen gegen Offiziere nicht einsetzt dürfen) wie auch von deutschen Zivilpersonen beobachtet worden. Die Angehörigen wurden zunächst auf der Herzogstraße von zwei deutschen Polizeibeamten getroffen, wie sie auf einer Kindertrompete bliesen. Dann rissen sie Warnungsaufgaben ab und zogen hierauf zum Bismarck-Denkmal, wo sie über die Umarmung stiegen und das Denkmal beschmutzten. Außerdem haben sie das Denkmal mit Flächen bedeckt. Ein Aufseher stieg auf den Sockel und hielt eine Ansprache in französischer Sprache. Dann sangen die Offiziere das Deutschlandlied und „Ich halt' einen Kameraden“ in deutscher Sprache. Auf dem Marktplatz erfolgten weitere Kubehörungen, nachdem sie auf dem Wege dorthin an vielen Häusern Klengel und Firmenschilder abgerissen hatten. Die Platzkommandantur erließ zu diesem Zwischenfall eine Erklärung, wonach kein Deutscher von den Offizieren festgenommen und in der Kaserne festgehalten wurde. Der stellvertretende August Sand, der vor der deutschen Untersuchungsbehörde diese Angabe unter Eid gemacht hatte, wurde wegen Meineides verhaftet.

Der Telephonverkehr

Deutschland—Newyork.

Ein Drei-Minuten-Gespräch kostet 330 Mark. Die zwischen dem deutschen Reichspostministerium und England schon seit Aufhebung des englisch-amerikanischen Fernsprechverkehrs eingeleiteten Verhandlungen, diesen Dienst auch für Deutschland zur Verfügung zu stellen, sind soweit fortgeschritten, daß in Kürze mit dem Abschluß derselben gerechnet werden kann. Die außerordentlich komplizierten Anlagen, die tiefste Unterhaltungskosten erfordern, sind natürlich auf die Kostenberechnungen der Einzelsprache von maßgebendem Einfluß, so daß zurzeit ein normales Drei-Minuten-Gespräch in England 15 Pfund kostet. De-

wohl über die Kostenberechnung eines transatlantischen
Telephongesprächs zwischen Berlin und Newyork über
England noch keine feststehenden Tarife bekannt sind, kann
man doch die in England gültigen Sätze als Grundlage
einer Tarifbestimmung betrachten, so daß die Grundgebühren
eines Drei-Minuten-Gesprächs rund 300 Mark betragen
würde.

Da eine Verbindung zwischen Berlin und Newyork
bei der komplizierten Umleitung natürlich eine weit
größere Vorbereitungszeit gebraucht als eine einfache
Stapelverbindung, fallen die hierdurch entstehenden Son-
dergebühren ins Gewicht. Wie verläuft, wird aber hier-
für voraussichtlich eine Tarifbestimmung getroffen werden,
die eine Erhöhung des Gesprächs um 10 Prozent be-
dingt, so daß zum Beispiel ein Telephongespräch zwischen
Berlin und Newyork bei drei Minuten Dauer etwa
330 Mark kosten wird.

Vollstreckung des Reichssozialtarifs

Keine Ermäßigung der Reichssozialtariftarife.
Auf eine Eingabe hat die Reichsbank geantwortet,
daß sie sich vorläufig nicht in der Lage sieht, auch nur
solchen Tarifermäßigungen stattzugeben, deren baldige
Durchführung selbst der Reichsbahn erwohnt wäre.
Zurzeit liege es sich noch nicht mit Sicherheit übersehen,
ob die Güllertarife, die selbst bei Berücksichtigung der Be-
förderungsleistung im Gesamtdurchschnitt nicht unter der
Groschandelsrate liegen, sich in dieser Höhe halten
lassen werden. Eine allgemeine Tarifermäßigung könne
jedenfalls nicht in Aussicht gestellt werden.

Hochschuldium sprechender Volksschullehrer.
Der preussische Kultusminister Dr. Wedder hat in
Erweiterung der Verordnung über die Zulassung von
Volksschullehrern zum Studium an den preussischen Uni-
versitäten bestimmt, daß Schülern Bewerber, die nach
zweijähriger regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme
an einer anerkannten Arbeitsgemeinschaft zur Vorbereitung
den theoretischen Abschlüssen erlangt haben, bis auf
weiteres zum Studium als ordentliche Studierende an den
preussischen Universitäten und anderen Hochschulen ein-
schlechtig der Studienbewilligung zugelassen werden.

Erinnerungen an Adolf Hitler.
Am 3. Januar 1878, also vor 50 Jahren, hatte der
damalige Reichspräsident Adolf Hitler zu einer Ver-
sammlung in Berlin eingeladen, um dort die Christlich-
Sozialen Arbeiterpartei zu gründen. Nach dem
gewöhnlichen Lokal wurde der Abend unter dem Namen
„Eiseller-Verammlung“ bekannt. Da die Versammlung
von vielen Sozialdemokraten besucht war, nahm sie einen
sehr hitelreichen Verlauf, Hitler und der damalige sozia-
listische Agitator Johannes Hoff trafen scharfe Reden.
Dienstag abend fand in Berlin eine Erinnerungsvor-
sammlung in der Stadtmitteln unter Leitung des Abge-
ordneten Dr. Mumm statt, in der außer dem Vorsitzenden,
Dr. Philipps, der Leiter der Stadtmitteln, General-
intendant Dr. Hübner, und die deutschen nationalen
Abgeordneten Franz Behrens und Müller sprachen. Die
Reichsmitteln Dr. v. Heubner, Dr. v. Heubner und die an-
dere Abgeordnete hatten Glückwünsche geschrieben gefandt.

Freistaat Danzig.
Regierungsbildung gescheitert. Die Verhandlungen
über die Bildung einer neuen Regierung sind gescheitert.
Grund hierfür ist die Forderung der Zentrumspartei, die
die Verantwortlichmachung sämtlicher Senatoren — nicht
nur der parlamentarischen, sondern auch der hauptamt-
lichen Senatoren — entschieden ablehnte. Da die Sozial-
demokraten und die Liberalen darauf bestanden, daß die
Verantwortlichkeit auch auf die hauptamtlichen Senatoren

ausgedehnt werden, wurden die Verhandlungen abge-
brochen. Es soll nun der Versuch gemacht werden, eine
Regierung aus Sozialdemokraten, Zentrum und allen
liberalen Splitterparteien zu bilden.

Rußland.
X Todesstrafe für Unterschlagungen. Pofstafel, der
kaufmännische Direktor der Getreideabteilung der Staats-
bank, und sein Gehilfe Zelesnik wurden vom Obersten
Gerichtshof zur Todesstrafe und zur Konfiskation ihres
Eigentums verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen
Erteilung geheimer kaufmännischer Mitteilungen an
Privateute und wegen Verkaufes von Getreide an diese
zu vorteilhafteren Bedingungen als an die Staatsorga-
nisationen. Der Kaufmann Perez und der Vermittler
Nafoschitsch wurden zur Todesstrafe, sieben weitere An-
geklagte zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt, sechs
wurden freigesprochen. Bei Perez und Nafoschitsch
wurde auf Grund der Annehme der Todesstrafe in eine
zehnjährige Gefängnisstrafe umgewandelt.

Spanien.
X Die Regierung befehlet die Bürger. Der Minister-
rat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bis zum
3. Januar in öffentlichen Verkaufshäusern verpänderte Klei-
dungs- und Wäscheartikel aus Kosten der Regierung bis
zum Höchstwert von 25 Peseten einzulösen und sie
den Eigentümern wieder zu stellen. Die Re-
gierung will durch diese Maßnahme ihrer Freude über
den günstigen Abgang des Haushalts von 1927 Aus-
druck geben. Im Haushalt vom Jahre 1927 haben die
Ausgaben rund 218 Millionen Peseten und die Ein-
nahmen 3215 Millionen betragen. Der Überschuß beläuft
sich auf 26 Millionen 800 000 Peseten. Es ist dies der
erste bezugslose Abschluß seit zwanzig Jahren.

Jugoslawien.
X Vernünftige Regelung des fremdsprachlichen Schul-
wesens. Der jugoslawische Unterrichtsminister hat den für
die früher südslawischen Gebiete bestimmten Erlaß über
die Einschulung von Kindern auch für die Obersteinschicht
Laibach, das früher österreichische Krain und Südsteier-
mark gültig erklärt. Danach ist für die Nationalität nicht
mehr der Name oder die Abstammung maßgebend, son-
dern die häusliche Umgangssprache und der
Wille der Eltern. Weiter ist verfügt, daß in den
Schulen in Untersteinschicht und Moravia im Bezirk Got-
tsevo und in Stadenberg im Bezirk Fischenmel
deutsche Parallelklassen errichtet werden und
die Staatsprache einen Unterrichtsgegenstand zu bil-
den hat.

Aus In- und Ausland.
Kaiser. Reichspräsident v. Hindenburg hat den neuen
Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Kasel, Generalleutnant
Krebs, in Kasel in mir Wohnung vom 1. Januar 1928
als zum General der Artillerie befördert.
Freiburg. Reichsjustizminister Dr. Brücker weist seit
einigen Tagen auf dem Feldzug, wo er bis Dienstag nächster
Woche verbleiben wird. Am Dienstag besuchte der hiesige
Staatspräsident Dr. Remmele den Reichsjustizminister.
Straßburg. Die Sicherheitspolizei hat den der autono-
mischen Bewegung angehörenden Sohn des früheren Unter-
staatssekretärs für Elsass-Lothringen, Karl Schaub, verhaftet.
Paris. Der kommunistische Abgeordnete Fontanier ver-
öffentlicht einen Bericht über eine von ihm im Elsass an-
gestellte Enquete, in dem er die Behauptung aufstellt, daß man
in Straßburg nicht mehr französisch spreche. Überall, auf der
Straße, in den Straßen, in den Restaurants, in den Straßen-
bahnen usw., höre man nur noch den elassischen Dialekt.
Rom. Die juristische Fakultät der Universität von Came-
rino hat den deutschen Vorkämpfer in Rom, Frei-
herrn von Reuth, in Anerkennung seiner Verdienste um die
ständig wachsende Forderung zwischen der deutschen und der
italienischen Nation zum Dr. h. c. ernannt.
Budapest. Wie aus dem Frachtbrief der in Esent-Gott-
hard anabehaltenen Waisensöhne herboracht, war als

Objekt der Sendung Waisensöhne bezeichnet. In der Rubrik
„Anmerkungen“ ist ausdrücklich zu lesen: bis November, ohne
Umladen nach Barijona zu befördern.
Gonna. Die von dem italienischen Kriegsgericht zum Tode
verurteilten Schiffsbesatzung und Fräulein Rencelotti, welche
wegen politischer Spionage verurteilt waren, sind vom Staats-
präsidenten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt
worden.

Zrrfahrt auf einer Eisfischolle.
Wunderbare Rettung aus See not.
Sechs junge Arbeitslose unternahmen am Wilhelm-
shavener Strand einen Spaziergang. Sie hatten aber
nicht damit gerechnet, daß in den ersten Nachmittags-
stunden bereits die Frost einsetzte würde. Der Frost
war im Steigen und brachte ein großes Stück ab, auf dem
sich alle sechs befanden. Durch das einströmende Wasser
kam diese Eisfischolle ins Schwimmen und wurde in
den Jabelstrom getrieben. So blieben sie dort in ihrer
unglücklichen Lage etwa 7 1/2 Stunden. Ihre Hilferufe
wurden glücklicherweise am Strand gehört und unentwegt
führte ein Hilfsdampfer nach dem anderen aus, um die
Verlorenen zu suchen.
Die Rettung hatte schließlich doch noch Erfolg und ist
nun den unerschrockenen Mut der Mannschaften des Rettungs-
schiffes „Sela“ und des Vermessungsschiffes „Abne“
zu danken. „Sela“, die jenseit weil in den Jabelstrom
hinabgekommen war, mußte das Rettungsboot aufgeben,
konnte aber mit seinem Schweißwerfer dem Dampfer
„Abne“ die Richtung angeben, aus der die Hilfe-
fahrer kamen. „Abne“ ist ein sehr starkes Boot, das
wegen seiner hohen Feuerkraft aus dem Jabelstrom
wieder aus dem Meer genant kam.

Eine neue Schiffstatastrophe.
Ein Dampfer mit 250 Passagieren untergegangen.
Nach Rettungsarbeiten aus Konstanza geriet der russische
Personendampfer „Lagoda“ auf der Reise zwischen Kila-
kajewsk und Noworossissk in einen heftigen Sturm. Der
Dampfer wurde led und ging innerhalb kurzer Zeit unter.
Eine Rettungsaktion war infolge des schlechten Wetters
des Dampfers unmöglich. 250 Passagiere fanden den Tod
in den Wellen, darunter eine Gruppe von 50 Schülern.

Der Eid der Reichswahr.
Verordnung des Reichsministers.
Zum Jahresbeginn hat Reichswehrminister Dr.
Geßler eine neue Verordnung erlassen über die Ver-
eidung der in die Reichswehr eintretenden Personen.
Für den ganzen Standort hat bei der Einstellung und
Wiederholung der Mannschaften eine gemeinsame Ver-
eidungsparade stattzufinden. Sie ist zu bilden
bei mehr als zehn Freiwilligen aus einem Offizier, min-
destens drei Gruppen und der Waffe, sofern solche sich bei
der Truppe am Standort befinden. Bei weniger als zehn
Freiwilligen haben an der Parade ein Offizier und min-
destens eine Gruppe im Dienstanzug, Helm und Karo-
biner teilzunehmen. Die Waffe spielt den Präsentier-
marsch, darauf weist der leitende Offizier auf die Bedeu-
tung des Eides sowie auf die Verpflichtungen des deut-
schen Soldaten hin und hat dann den Mannschaften die
folgende Eidesformel vorzusprechen:
„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und ge-
lobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich
und seine gelegentlichen Einrichtungen jederzeit schütze,
dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehor-
sam leisten will.“
Die Freiwilligen haben darauf die Hand zu erheben
und den Eid laut nachzusprechen. Als Abschluß bringt
der kommandierende Offizier ein Sach auf das

Vom Leben gehezt
Roman von J. Schneider-Foersil
Uebersetzungsschulz 1926 durch Verlag Oskar Meiser, Weidau
(64. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Drinnen im Zimmer entlud Quonst eben das Geschw
und stellte es wieder in die Ecke. Dann trat er auf Ger-
traud zu, die voll Entsetzen zurückblieb.
Ihrer beiden Atem verband sich zu einem. Wie eine
tauliche Frage wirkten die von Haß und Zorn entstellten
Züge des ehemaligen Verwalters.
Sanders erröthete die Hand des Mädchens und zog es mit
sich fort.
„Nimm, das ist nichts für dich, Kind!“
„Weinend und voll Widerstreben folgte sie ihm.
„Das sollen Sie mir hüben!“ Erhielte Quonst und drückte
Gertraud an die Wand. „Ich werde Sie brandmarken,
daß Sie Zeit ihres Lebens an mich zu denken haben! —
Nur eines kann Sie noch retten: Werden Sie meine Frau!
— Das ist das Letztmal, daß ich Ihnen dieses Angebot
mache! — Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie es nicht zu
berufen brauchen. Wenn Sie wollen, will ich selbst darauf
eingehen, daß Ihr Bruder sich später mit mir in das Gut
teilt. — Werdender würde ich ihm die Mittel vorstrecken,
daß er seine Studien mit Ruhe beenden kann. Sie sehen
also, daß ich wirklich eifrig guten Willen habe, Ihnen in
jeder Weise entgegenzukommen. — Und wenn Sie meine
Verbung annehmen, dann will ich auch versorgen, daß Sie
mit mir vorhin niedergefallen hätten wie einen Hund, wenn ich
Ihnen nicht zuwegekommen wäre. — Wollen Sie mir jetzt
Ihr Jawort geben?“
„Ihr Kopf ist erschöpft gegen die Wand zurück.“
„Ich kann nicht!“
„Gut! — Wir werden ja sehen, ob Sie wirklich nicht
können. — Ich will Ihnen wieder eine Bedentzeit geben
wie damals. Sie wissen schon! — Voriges Jahr haben Sie
acht Tage gebraucht, sich zu befinden, diesmal sollen es sogar
vierzehn sein! — Aber dann — — —“ Seine Augen droh-

ten sich drohend in die ihren. — „Ich hole mir den Bescheid
selbst. Überlegen Sie sich's gut! — Auf Wiedersehen!“
Ohne Gruß entfernte er sich und warf die Tür ins Schloß.
Martens fiel, wo er stand, in die Knie.
„Gerechter Gott, daß Erbarmen! — Erbarmen!“ Nun
gab es keinen anderen Weg mehr, als Zucht bei Bern-
hard zu suchen. Nun war alles Bisherige umsonst durch-
litten — alles umsonst!
„Vater, ist das die Frucht deines Segens, den du mir
gibst, als ich meinen Schmutz in deine Hände legte? — Gab
es keinen Gott mehr, der das Recht schlichte und Verbrecher
wie diesen Quonst mit seinem Arm zerfemeltete?“
Auf den Knien froh er zu seinem Bett und grub das Ge-
sicht hinein und biß die Zähne in das Leinen, damit kein
Laut hörbar würde, der aus dem armen gemarterten Her-
zen ans Licht dränge.
Im Hofe traf Quonst mit Sanders zusammen. Mit
finsternem Gesichte wollte der Doktor an ihm vorüber. Es
eekte ihn an, ihm nach dem Grund der Szene zu fragen,
deren Zeuge er gewesen.
„Was hatte er mit diesen Leuten zu schaffen, die sich da
gegenseitig überschrien und beschmutzten und mit der Waffe
bedrohten?“
Aber Quonst war anderer Meinung. Sanders kam ihm
gerade zur rechten Zeit in die Quere. Nun sollte Gertraud
Nimmelt sehen, was er vermochte!
„Hätten Sie einen Augenblick Zeit für mich? Herr Dok-
tor?“ frag er mit höflich ergebener Miene.
„Wozu?“
„Sie waren neulich bei mir, um Auskunft über Ihre
Braut zu haben. — Damals war es mir nicht möglich.
Aber jetzt — heute — könnte ich Ihnen damit dienen.“
„Sie könnten — — —“
„Ja, ich könnte Ihnen verschiedenes mitteilen. — Nach-
dlich nicht hier unten. — Was ich Ihnen zu erzählen habe,
das ist nicht für alle Ohren, nur für die Ihren allein.“
Sanders sah den Spott nicht, der über das häßliche, breit-
tauchige Gesicht ging.
„Kommen Sie mit mir.“ sagte er erregt. „In meinem
Zimmer sind wir ungestört.“
Der Schritt der beiden Männer hallte gleich darauf oben

auf dem Flajler der Galerie. Dann schob ein heller Licht-
strahl durch die Tür, die Sanders öffnete. In der nächsten
Minute lag der Gang wieder im Dunkel.
„Darf ich Sie bitten?“ Ein Stuhl wurde Quonst zu-
geschoben, aber er lehnte es dankend ab, sich zu setzen.
„Ich möchte Sie nicht länger hinhalten als nötig, Herr
Doktor.“ sagte er und suchte seiner Stimme so viel Ueber-
zeugungskraft als möglich zu geben. „Aber Sie werden
gut tun, die Nachforschungen nach Ihrer Braut einzu-
ustellen.“
„Weshalb?“ fiel Sanders ihm in die Rede, „glauben Sie
vielleicht?“
„Ich glaube gar nichts!“ unterbrach ihn Quonst. „Ich
kann Ihnen nur mitteilen, was ich von meinem Schwager gehört
habe. — Der ist bei einer Küsterruppe Altk. Und der
hat mir geschrieben, daß eine gewisse Gertraud Nimmelt
seit einigen Wochen bei dem Ensemble ist. — Sie trage
nichts weniger als das Benehmen einer Dame zur Schau
und gebe sich in der ischamofischen Weise.“
„Sie lügen!“ schrie Sanders auf und griff nach Quonsts
Arm.
„Sie brauchen es ja nicht zu glauben!“ sagte dieser, ohne
den Versuch zu machen, zurückzuweichen. „Sie läuft in
Männerkleidern, schreibt mein Schwager, weil sie sich in
Frauenkleidern nicht mehr bilden lassen darf. Sie ist zum
Gemeingut eines jeden geworden.“
„Rein!“ sagte Sanders. „Das ist Verleumdung. Das
müßte ich mit eigenen Augen sehen. Dann könnte ich es
vielleicht für möglich halten. Aber sonst nicht.“
„Wie Sie wollen!“ kam es zurück. „Ich habe Ihnen
dann weiter nichts mehr zu sagen, Herr Doktor!“
„Können Sie mir die Adresse Ihres Schwagers geben,
mir sagen, wo die Truppe sich zurzeit aufhält?“
„Nein, das kann ich nicht. Die wechselfelbstverständlich
ihren Wohnort, wenn man es so nennen kann, betraue ich
jeder Woche, unter Umständen auch öfter. Aber so in un-
gefähr vierzehn Tagen würde es mir vielleicht möglich sein,
mich mit meinem Schwager brieflich zu verständigen — und
Sie können dann erfahren, wo die Truppe zu finden ist!“
„Ja! — Ich möchte Sie nun noch bitten, mir den Namen
Ihres Schwagers mitzutheilen, damit ich ebenfalls die Sache
behandle!“ (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich aus und die Musik spielt anschließend das Deutschlandlied.

Ein neues Ehrenzeichen.

Verleihung durch die Handelskammer.
Vom Industrie- und Handelskammerverband Reichs- und Provinzial-Kassen ist beschlossen worden, ein tragbares Ehrenzeichen zu beschaffen, das auf der Vorderseite den Namen der Kammerverbände enthält und dessen Verleihung zusammen mit einer von der verleihernden Kammer auszufertigenden „Beskriftung“ dem Erweisen der einzelnen Mitgliedschaften überlassen bleiben soll. Das Ehrenzeichen soll als Münze, tragbar am Band in den Landesfarben, ausgeführt werden, und zwar für Arbeiter und Angestellte mit der Aufschrift „Für Treue in der Arbeit“. Dieses tragebare Ehrenzeichen soll in Bronze, in Silber und in Gold hergestellt werden und im besonderen für Personen, die sich um die Wirtschaft besonders verdient gemacht haben (Wirtschaftsführer, Firmenleiter) in Gold mit der Aufschrift „Für Verdienste in Industrie und Handel“. Schließlich soll es den Mitgliedschaften freigestellt werden, die Ehrenzeichen an Arbeiter und Angestellte auch unabhängig vom Dienstauftrag zu verleihen und die Beskriftung entsprechend auszufertigen.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 4. Januar.
Frankfurt Straßstrafe.
Berlin. Nachdem im letzten Jahre mehrfach Frauen nach Verleitung der zweiten Prüfung zu Gerichtsverfahren erkannt worden waren und richterliche Zeugnisse an Berliner Zivilgerichten ausgesetzt hatten, ist jetzt eine Gerichtsaffäre zum ersten Male in Berlin auch mit dem Anzeigenschein Straßstrafe bekannt worden. Die Gerichtsaffäre Straßstrafe ist am 2. Januar abgeurteilt und die Angeklagte auch zum ersten Male in Berlin auch mit dem Anzeigenschein Straßstrafe bekannt worden. Die Gerichtsaffäre Straßstrafe ist am 2. Januar abgeurteilt und die Angeklagte auch zum ersten Male in Berlin auch mit dem Anzeigenschein Straßstrafe bekannt worden.

Entmündigungsantrag für den Herzog von Anhalt.
Desau. Die Geschwister des Herzogs Joachim Ernst von Anhalt, der mit seiner jungen Frau im Stammhof Desau wohnt, haben gegen ihn den Antrag auf Entmündigung gestellt. Die Geschwister, bezwungene Prinzessin Joachim von Preußen und Prinz Eugen von Anhalt, stellen an den Herzog finanzielle Ansprüche, denen dieser nicht nachkommen will. Senatspräsident Richter zurückgetreten.
Weimar. Der Senatspräsident des Reichsgerichts, Weimar, hat auf seinen Antrag hin unter Gewährung des Ruhegehalts in den Ruhestand getreten.
Fünf Jahre Gefängnis für einen Polizeibeamten.
Königsberg. Der Verführer Kiefer, der die politische Polizei über ein 1 1/2 Millionen Reich betrogen hatte, wurde wegen einfachen Diebstahls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Verführer Kiefer erhielt wegen Diebstahls Gefängnisstrafe von zwei Wochen bis zu drei Jahren. Die Frau und die Mutter Kiefers erhielten je zwei Wochen Gefängnis.

Umschließung einer polnischen Verbrechenhandlung.
Katowitz. Der Verhaftung der Banditen, die nach einem vergeblichen Überfall auf die Stationen in Zombitz in Glesau von der Polizei gefasst wurden, wurden außer dem Verbrecher Rajpizil, der sich freiwillig ergab, weitere drei Männer und zwei Frauen festgenommen. In den Wohnungen der Verhafteten, die alle aus Glesau stammen, wurden Waffen und Einbruchswerkzeuge gefunden. Man erwartet weitere Verhaftungen in Glesau, die zur Umschließung einer seit längerer Zeit polnisch-oberösterreichischen Verbrechenhandlung führen dürften.

Drei Opfer des Sees.

Wien (Schlesien). Vier Personen, die die Eisdecke des Rinder Sees betreten hatten, sind eingebrochen. Ein Schulleiter und zwei Knaben ertranken.
Zwischenfall im Reichstagen des Nationalrats.
Wien. Im Finanzausschuß des Nationalrats kam es heute vor Eintritt in die Tagesordnung zu einem Zwischenfall. Der Sozialdemokrat Deutsch erklärte, daß der Vordenker des Schriftstellers Otto Rothfeld, in das Bundesgesetz die Vollzeitarbeit und die Beschränkung der Arbeitszeit nicht zu berücksichtigen sei, sondern die Beschränkung der Arbeitszeit nicht zu berücksichtigen sei, sondern die Beschränkung der Arbeitszeit nicht zu berücksichtigen sei.

Unterlagen bei einem Spar- und Vorschußverein.
Dresden (Sachsen). Wie sich herausgestellt hat, hat der Geschäftsführer des Spar- und Vorschußvereins nicht 30 000 Mark unterzulegen, wie er seinerzeit fest angegeben hatte, sondern 29 000 Mark. Der Verlust soll durch Abschreibungen gedeckt werden.
Der weiße Tod im Riesengebirge.
Breslau. Infolge der Schneelage sind der 26 Jahre alte Lehrer Gomolla und seine Ehefrau im Alter von 28 Jahren im Riesengebirge umgekommen. Sie wurden erstochen aufgefunden.

Zwischenfälle im schlesischen Bergbau.
Waldenburg. Der Schichtführer im niederösterreichischen Bergbau ist gefasst worden und steht eine lebenslange Freiheitsstrafe, die am 1. Januar 1928 in Kraft tritt.
Erbenverteilung auf der Konradstraße in Hindenburg.
Hindenburg. In der Konradstraße wurden von einer Erbenverteilung, die auf bis jetzt unauferlegte Weise auf der Konradstraße in Hindenburg, die im Jahre 1907 wurde, die Erbenverteilung auf der Konradstraße in Hindenburg, die im Jahre 1907 wurde, die Erbenverteilung auf der Konradstraße in Hindenburg, die im Jahre 1907 wurde.

Reichswehr (Militär). Auf seinem Gut Reichswehr ist Generalleutnant Valentin Erich von Witten im Alter von 73 Jahren verstorben. Von Witten ist Militärführer von 1870/71 und wurde für seinen Verdienst im Weltkrieg mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.
Reichswehr (Militär). Auf seinem Gut Reichswehr ist Generalleutnant Valentin Erich von Witten im Alter von 73 Jahren verstorben. Von Witten ist Militärführer von 1870/71 und wurde für seinen Verdienst im Weltkrieg mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

finden, die im Hinblick auf die geltende Staatsform zu verbleiben, daß dagegen über die den Geist des Volksstaates zum Ausdruck bringen, nur selten oder gar nicht in den Niederländern liegen. Wie der Amalthea Reichswehr Professor mitteilt, hat Minister Veder bezogen die Schuld an dem Zustand zu betonen, wozu insbesondere bei der Genehmigung neuer oder zum Neubrand bereits zugelassener Niederländer Gelegenheiten sein werde. Auch bei der Ausübung solcher niederländischer Niederländer dürfen nur nach der und nicht nach der Weise verfahren werden. Eine Zweifel würden sich — etwa unter den Niederländern der 48er Jahre, aber auch unter solchen der neuesten Zeit — einige finden lassen, die allen berechtigten Anforderungen entsprechen.

Der Wellentod der Hlegerin Grafon.

Newport. Nach Aussagen der Mannschaften eines in Portland im State Maine eingetroffenen Dreimastlers haben die Hlegerin Grafon und ihre Begleiter, die zu einer Überquerung des Ozeans im Flugzeug von Belmehaden aufgestiegen waren, am 23. Dezember abends gegen 8 Uhr in ungeheurer Sturm auf offener See, ganz in der Nähe des Schiffes, den Tod gefunden. Das Wrack der Elemente war so furchtbar, daß es der Schiffsführung unmöglich war, die Rettung des Flugzeugesatzung zu verhindern. Der Segelzug war so hoch, daß „Die Damm“ sofort zerfallen worden sein mußte.
Der Dreimastler „Hose Anne Wellboat“ befand sich noch Frankreich nach den Vereinigten Staaten unterwegs. Dabei geriet er in der Nähe von Cape Cod in die Sturmzone. Als das Unwetter am gefährlichsten wurde, wurde der Kapitän von dem wachhabenden Offizier aus seiner Kabine geholt. Was der Offizier wollte, verstand der Kapitän zunächst nicht. Erst nach mehreren Versuchen hörte er durch den Sturm der Elemente die Worte: „Dort draußen ist ein U-Boot oder etwas Ähnliches.“ Nun hörten die angelegten und nahmen durch den furchtbaren Sturm, der über den weichen Schaum des Meeres heulte, deutlich das dumpfe Geräusch eines Flugzeugmotors wahr. Das Surren wurde lauter und lauter, dann wurde es sehr hell und brach plötzlich ab. Gleich darauf bemerkten sie ein Geräusch, wie wenn ein schwerer Körper auf das Wasser schlägt. Dann hörten sie das Brausen des Windes wieder allzu andere.

Man nimmt nunmehr an, daß das Flugzeug „Die Damm“ eine erfolgreiche Landung gemacht hat, wobei der erste Hlegerin Wellboat niedergegangen, deren Positionslaterne von Piloten gesehen wurde, daß aber das Flugzeug dann doch vom Sturm abgetrieben worden.
Regulierung der Kriegerehren. Der Zentralverband Deutscher Kriegesbeschädigter und Kriegerehrenunterstützter hat eine neue Verordnungsbestimmungen für neue Kriegerehren, deren Bestimmungen sind noch im Entstehen. Von ganz besonderer Bedeutung sind für die abgeordneten Kriegesbeschädigten und für die Kriegerehren. Durch eine neue Verordnung zum § 25 des Reichsversorgungsgesetzes hat sich die Beurteilung der Folgen einer Dienstbeschädigung teilweise geändert. Nach dieser geänderten Verordnung erfolgen auf Antrag Dienstbeschädigten der Kriegerehren, die nach dem 1. Oktober 1927 im Alter von 31. März 1928 beim zuständigen Versorgungsamt gestellt sein müssen, wenn eine rückwirkende Auszahlung der höheren Rentensätze ab 1. Oktober 1927 erfolgen soll. Bei später gestellten Anträgen werden die Rentensätze erst vom Antragsmonat ab gezahlt. Ferner ist für einen erweiterten Kreis von Kriegerehren die Möglichkeit der Gewährung von Geldleistungen vorgesehen, die nach dem 1. Oktober 1927 im Alter von 31. März 1928 beim zuständigen Versorgungsamt gestellt sein müssen, wenn eine rückwirkende Auszahlung der höheren Rentensätze ab 1. Oktober 1927 erfolgen soll. Bei später gestellten Anträgen werden die Rentensätze erst vom Antragsmonat ab gezahlt. Ferner ist für einen erweiterten Kreis von Kriegerehren die Möglichkeit der Gewährung von Geldleistungen vorgesehen.

Vom Leben gehezt

Roman von J. Schneider-Foersler

Ullrichverlagsschulz 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weimar.

(55. Fortsetzung.) (Madruck verboten.)
Guanxi zögerte. Aber es half nichts mehr. Er mußte sich noch oder über dem Wunsch des Doktors fügen, so unangenehm es ihm war.
Schließlich, bis der ihn ausfindig gemacht hatte, war sein Zweck längst erreicht. Allenfalls konnte er auch seiner Schwester einen Wink zukommen lassen, wie sich die Sache verhielt.
„Sieben Meilen“, sagte er leichtsin, Altkist in der Truppe kommt. Ich würde meine Briefe zurzeit postlagernd nach Bamberg.“
Was war dem Doktor mit dem bösen Kamen gebiet? Die Truppe trat vielleicht einmal in einem halben Jahr dort ein. Dergelt war längstens alles anders geregelt.
Als er wieder im Hof stand, sah er sich nach allen Seiten um. Der Platz war leer, das Gelände wahrscheinlich beim Abendlicht.
Er prägte sich den Plan genau ins Gedächtnis: die Turturtruppe, die Galerie, den Gang, den nach Nordbau führte, die Stallung der Pferde, aus der eben ein lautes Wiehern drang.
Als er unter den Torböden trat, der zum Ausgang führte, schafften zwei Waisensöhne mit bestem Gemut sich ein entgegen.
„Es sprang zurück.“ Wie einen das Viehzeug erschrecken konnte! „Ja, als wollte es einen mit Haut und Haar verschlingen! Gut, daß die Räder angelegt lagen! Dieje auf den Hüden oder an die Brust zu kriegen, wäre nicht gerade angenehm.“
Aber es gab ja nicht umsonst allerhand Mittelchen, mit denen man solche Katastrophen launlos macht! Die waren nicht fonderlich zu fürchten.
Schlimmer wurde es sein, den Torwart unschädlich zu machen.

Der sah den ganzen Tag in seiner Stube fest wie eine Pflanze in der Zeimphase. Man mußte etwas finden, ihn gerade zu der Zeit wegzuladen, in der man seine Anwesenheit nicht brauchen konnte, oder, wenn es nötig war, ihn ebenso wie die Hunde zum Schweigen zu bringen.
Es würde ihm schon etwas einfallen.
Eigentlich war sie es gar nicht wert, diese Gertrud Rommelt, daß man sich ihre wegen womöglich ins Nachhaus setzte. Aber er würde trotzdem alles darum geben, wenn es ihm glückte, sie zu heiligen. Er war nun einmal darauf verlesen, sie als sein Weib heimzuführen.
„Heimführen!“ Bei diesem Gedanken lachte er hell hinaus. Es würde wohl nicht allzufriedlich ausfallen, dieses „Heimführen“.
Weiber verließen sich im Notfall auf Schreien, Weihen und Krachen, riefen um Hilfe und drückten Feter und Mordio und was sonst nicht alles.
Man würde wohl gezwungen sein, sie für eine Stunde oder länger zum Schweigen zu bringen, wie die Hunde und den Torwart.
Es würde sich schon machen.
Fischer kam eben aus dem Part, stieß die nur angelehnt gemessene Heiligkeit zurück und prallte mit Guanxi zusammen. Ohne Gruß ging er an ihm vorüber.
Ein böser Blick stieg ihm nach.
Das Würstlein trug den Kopf, als wäre es der Baron Gausen auf dem Kopf. Er ein Stimpf! Kamme nicht einmal seine frühere Braut, und was doch fast ein ganzes Jahr in Falkenberg in Dienst gefahren war! Aber um so besser! Für seine Pläne war es ja gerade recht.
Er schlüpfte durch das Tor und ging den Gang hinauf, der zum Hochwald führte, um den Weg abzuschneiden. In wenigen Minuten war er im Jungbus verschwunden.
Sanders hatte ihn von seinem Zimmer aus weggehen sehen.
Mit einem Ekel wandte er das Gesicht nach der Seite, als hätte ein giftiges Reptil seinen Körper an ihm verfrisst. Trude sollte sich wegwegen haben! Sollte in Schmutz und Unflut gehen. — Sollte sich verreckt haben, und zwar nicht bloß an einen, sondern gleich an mehrere!
„Sie geht in Männerkleidern, weil sie sich in Frauenröcken nicht mehr bilden lassen darf.“ hatte Guanxi gesagt.

In Männerkleidern!
Schamlos war das von einem Weibe!
Zu Massenherz und im äußersten Notfall konnte man das noch verlässlich finden! — Aber jetzt war nicht Jenseits! Und sie hatte zudem zwei gesunde Hände, mit denen sie ihr Brot verdienen konnte, wenn sie sich wirklich keinen Arnen nicht hätte anvertrauen wollen.
Weshalb war alles Unausgesprochen?
Wie hatte Mariens gesagt, als er ihm mitteilte, er würde zu Guanxi reiten, um sich nach seiner Frau zu erkundigen?
„Er wird Sie heiligen!“
Jah von den beiden war einer so viel wert wie der andere! — Mariens hatte ihn ja auch belogen und gab keinen Grund dazu gehabt, wie wollte er da den anderen einen Bigger strafen, wenn er selbst nicht besser war?
Aber diesen Menschen wollte er sich noch kaufen, und zwar jetzt gleich! Er war in dieser Stunde nicht in der rechten Stimmung. Keine Gnade! — Kein Bitt und Betteln, wenn er sich etwa darauf verlassen wollte, würde ihm helfen.
Befremden mußte er, was er auf dem Gemüßen hatte, und wenn es Mord und Totschlag war. Er wollte es ihm schon herauspressen! — Keillos! — Ohne Erbarmen!
Als er über den Hof nach dem Nordbau ging, begegnete ihm Fischer. Der Bürche grüßte höflich und wollte dann nach dem Ausgang schreiten.
Sanders hielt ihn fest und bohrte seine Augen in die des Gärtners: „Sie kennen Guanxi?“
„Sawohl, Herr Doktor, zur Genüge!“
„Glauben Sie, daß er Kenntnis hat, wo Fräulein von Rommelt sich aufhält?“
„Ja, das glaub ich schon! Der hat sie sicher nicht aus den Augen verloren, oder er sie doch absolut zu seiner Frau haben wollte!“
„Der Guanxi? Meine Frau? — Zur Frau?“
„Ja! — Man hat's im ganzen Dorf gemerkt. Aber sie hat ihn nicht gesehen. Der darf lange dort sein, wie eine kommt und den häßlichen Menschen nimmt.“
„Aber daß er Verwandte irgendwo hat, davon wissen Sie nichts?“
„Nein, davon weiß ich nichts, Herr Doktor!“
(Fortsetzung folgt.)



Locales und Provinzielles.

Annaburg. Zu unserem Kirchentag am nächsten Sonntag haben sich zahlreiche Mitglieder verschiedener Kirchengemeinden angemeldet, so daß die gütigsten Wetter auf eine starke Beteiligung gerechnet werden kann. Der Gottesdienst, vorm. 11 Uhr, muß deshalb in der Schloßkirche gehalten werden, die zu diesem Zweck Sonnabend und Sonntag durchgebeizt werden soll. Der Festzug geht von der Dreifische aus. Die Nachmittags-Festvorlesung beginnt nachm. 2 Uhr im „Goldenen Ring“ und bringt außer Ansprachen und Vorträgen das Spiel „Deutschlands gute Geister“ und einen Teil des Betsel-Films. Die Schulfugend kann, soweit sie nicht mitwirkend, wegen Platzmangel nicht zugelassen werden. Für sie findet nachm. 1 Uhr in der „Neuen Welt“ eine Vorführung des Betsel-Films statt, bei der ein Distanz aus der Anstalt Betsel b. Wietefeld die Erklärung gibt. Um 7 Uhr Bevölkerung wird um zehnteilige Teilnahme gebeten.

Kino-Schau. Auf den vom Freitag bis Sonntag im hiesigen Hippodrom lausenden großen Abenteuerfilm Douglas Fairbanks im „Des Zeiden des Zorro“ sei insolge ihrer hohen Qualitäten dieses Filmmwerks ganz besonders hingewiesen.

Neues Städtebund-Theater. Wer kennt nicht wenigstens per Namen die Operette „Der letzte Walzer“, jenen Schlager, dem in der Operettenszene der letzten Jahre nichts gleichkommt. Für die Gasse der Handlung ist schon bezeichnend, daß aus der Operette ein Film gedruckt wurde, welcher ja auch hier in Annaburg vor einiger Zeit gezeigt wurde. Für die Qualität der Musik bürgt der Name Oskar Strauß. Es ist ein Verdienst des neuen Städtebund-Theaters, daß dem Annaburger Publikum diese Werke vorgeführt werden. „Der letzte Walzer“ wird nur einmal aufgeführt und zwar am Sonntag, den 8. Januar. Wer also

einen guten Platz haben will, der besorge sich noch heute Karten im Vorverkauf Goldenen Ring.

Fußball. Im Fußballer gibt es, durch die Weihnachtsferien unterbrochen, die für die Fußballer in 3 verbandsfreien Sonntagen bestehen, hierorts am kommenden Sonntag das erste Treffen zwischen Annaburg und Vorwärts Jallenberg. Jallenberg, zur Zeit in großer Form spielend, wird nach der Pause für Annaburg ein Gegner sein, der nur mit äußerster Anstrengung aller erlaubten Mittel besiegt werden kann. Annaburg führt in der Tabelle und kann, wenn der Siegeswille gewekt wird, Meißner seiner Klasse werden und in die 1. Klasse aufrücken. Die Siesigen stehen in der Aufstellung: Schmitz, Mude, Krüger, Redziegel, Lehmann, Weise, Lehmann, Ulrich, Jerich, Simon, Matthe den Vorwärtsleuten gegenüber. Es ist ein recht interessanter Sport zu erwarten.

Preitin. In der Kirchfahrt sind im Jahre 1927 38 Tausen vollzogen worden (45 im Jahre 1926). Getraut wurden 29 Paare gegen 14 im Vorjahre. Beerdigungen waren es 34 (im Vorjahre 40). Eingekleidet wurden 59 Kinder, und zwar 25 Knaben und 34 Mädchen (65 im Vorjahre), Kommunikanten sind 476 getauft worden, gegen 472 im Jahre 1926. In Kirchenoffizien sind eingegangen 333,06 M.

Colleben, 27. Dezember. In einer Feldscheune außerhalb des Dorfes Colleben wurde morgens ein alter Handwerksbursche tot aufgefunden. Er hatte sich hier billige Übernachtung verschaffen wollen und war bei der starken Kälte erfroren. Seine Person konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Tuberkulosenstunde findet am **Sonnabend, den 7. Januar, von nachmittags 5 Uhr an** statt.
Die **Fürsorgestelle.**

Berliner Produktenbörsen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		4.1.		3.1.	
Weiz., märk.	237-240	236-239	Weißfl. i. Berl.	15.0	15.0
potomisch.	239-242	238-241	Roggl. i. Berl.	15.0	15.0
weißruss.	220-226	220-226	Wassermehl	345-350	345-350
potomisch.	204-214	203-213	Leinöl	51-57	51-57
weißruss.	—	—	Witt. Speiseöl	32-35	32-35
Beizenmehl	—	—	Trodensüßöl	21-22	21-22
p. 100 kg. fr.	—	—	Veitfischöl	20-21	20-21
lin. br. infll.	—	—	Ackerbohnen	21-24	21-24
Sad. feinst.	—	—	Waiden	21-24	21-24
Met. u. Rot.	30,7-34,2	30,7-34,0	Waiden, blau	15,0-14,7	15,0-14,7
Moggenmehl	—	—	Waiden, gelb	15,7-16,1	15,7-16,1
p. 100 kg. fr.	—	—	Sardellen	19,7-19,8	19,7-19,6
Berlin fr.	—	—	Rabstücken	22,2-22,5	22,5-22,5
infll. Sad.	81,5-84,2	81,5-84,0	Leinöl	13,2-12,8	13,2-12,4
			Sonnenöl	21,1-21,7	21,1-21,7
			Formol	30,7	—
			Paraffin	23,8-24,2	23,9-24,2

*** Schweinemarkt.** Auftrieb: 497 Schweine, 394 Ferkel. Verkauf des Marktes: Langames Geschäft. Preise für Käufer gedrückt. Preise: Käufer Schweine, 6-8 Monate alt, Stück 40 bis 50 M., Käufer Schweine, 4-6 Monate alt, Stück 25-40 M., Ferkel, 3-4 Monate alt, Stück 16-25 M., Ferkel, 8-12 Wochen alt, Stück 9-16 M., Ferkel, 6-8 Wochen alt, Stück 6-9 M.

*** Schlachttiermarkt.** Auftrieb: 1679 Rinder, darunter 305 Ochsen, 467 Bullen, 307 Kühe und Färten, 2483 Rinder, 2950 Schafe, 15948 Schweine, zum Schlachthof direkt fast letztem Viehmarkt 2312 Tiere, Auslandschweine 634 Stück. Verkauf: Bei Rindern konnte eine Notierung nicht erfolgen, weil die Rindergrößtschlachtereier vor Beginn des Marktes beschlagnahmt hatten, wegen Meinungsverschiedenheiten in der Versicherungsverfrage nicht zu laufen; bei Kühen ruhig; bei Schafen und Schweinen langsam. Preise: Rinder a) 57-60, b) 44-54, c) 38-43, d) 28 bis 70, e) 40-52; Schafe a) 57-59, b) 42-53, c) 29-51, d) 28 bis 42; Sauen 48-51.

„Der letzte Walzer“

Operette von Oskar Strauß, gelangt **uns einmal, und zwar Sonntag, den 8. Januar, im Goldenen Ring zur Aufführung;** darum besorge sich jeder noch heute Karten im Vorverkauf.

Holzversteigerung
der Oberförsterei Thiergarten in Annaburg (Bez. Halle), am Dienstag, den 10. Januar 1928, von 9 Uhr ab im „Waldschlößchen“ zu Annaburg.

Försterei Frauenhörn. Jagen 48 a, Kiefer: 211 rm Kloben und 126 rm Reis l. Kl. Sammelholz Jagen 47 a und 38, Kiefer: 6 rm Kloben, 5 rm Knüppel.

Försterei Ziegenhaid. Jagen 61 a, Kiefer: 37 rm Reis l. Kl.; Jagen 106 d, Eiche: 1 rm Kloben, 42 rm Reis ll. Kl., Birke: 4 rm Knüppel, 4 rm Reis ll. Kl., Kiefer: 8 rm Kloben, 13 rm Knüppel; Jagen 56 a, Kiefer: 2 rm Kloben; Jagen 56 f, Kiefer: 1 rm Kloben; Jagen 60 e, Kiefer: 2 rm Kloben; Jagen 74 b, Kiefer: 13 rm Kloben; Jagen 76 d, Kiefer: 12 rm Kloben; Jagen 78 a, Kiefer: 3 rm Kloben, 1 rm Knüppel; Jagen 78 b, Kiefer: 2 rm Knüppel.

Försterei Ansesta. Jagen 98 c, Kiefer: 64 rm Kloben, 42 rm Knüppel, 65 rm Reis l. Kl.

Försterei Brandis. Einschlag 1926/27. Jagen 161 a, Kiefer: 120 rm Reis l. Kl.

Uebrigem die bestellten Aufholstoffe für Selbstverbraucher. Zahlungen werden im Termin angenommen. Aenderungen vorbehalten.

Heute: Großer Film-Vortrag
bei Herrn Hoppe (Neue Welt).
Eintritt frei! :-: Eintritt frei!
Beginn punkt 5 und 8 Uhr.

Annaburger Landwehr-Verein.
Zu unserem am **Sonnabend, den 7. Januar, abends 8 Uhr** stattfindenden **Winter-Bergnügen** laden wir sämtliche Mitglieder mit ihren Familienangehörigen hierdurch höflichst ein. Für Ueberreichungen ist bestens gesorgt. Unter anderem wird der allbekannte Humorist des Berliner Wallballe-Theater, Herr **Knappitsch** mit seiner schmächtigen Partnerin durch erlassliche Schläger und Vorträge zur Hebung der Stimmung beitragen.
— **Eintritt und Tanz frei.** —
Der **Vorstand.**

Morgen, Freitag, ist mein Speicher wegen Todesfall geschlossen.
Adolf Weicholt jun.

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde und sichere Cräftigen oder Nebenwerk. Auskunst kostenlos.

Chemische Fabrik Ansdorf
Fab. R. Mühlner, Zeitz-Ansdorf.

Mastentostüme
fertig an und verleiht
Wehle, Feldstraße 3.

Frische Landbutter
Stück 85 Pf. empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Läufer
in allen Größen, bis zu 1 Ztr. schwer, verkauft
Getreudhof.

2 Ztr. Schwein
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Brennholz
in großen Mengen spottbillig abzugeben.
Wihl. Kunze.

Kaiser-Borax
für Toilette und Hausbath in Paketen zu 25 u. 50 Pf. zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Lichtspielhaus
bietet nach längerer Pause von Freitag bis Sonntag wieder ein Filmmwerk von ausweg. Qualität mit Douglas Fairbanks in seinem großen Meisterfilm:
Das Zeichen des Zorro.
Nach dem Roman: „Der Hund von Capistrano“ von Johnson in 8 Akten.
Glutvolle Anmut spanischer Frauen, tollkühner Abenteuer spanischer Gebrüder, Herzensromantik, Mord, Entführung, der ganze Zauber, den spanisches Temperament erregt, rollen vor unseren Augen ab. — Wenn Douglas Fairbanks als „Dieb von Bagdad“ und „Robin Hood“ eure Herzen geblendet hat, wird er sie als „Zorro der Banho“ im Sturm fortziehen. Als 2. Film:
„Sinnesrausch.“
Drama in 5 Akten.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
Eintritt 20 Pf.

Der deutsche Rundfunk
Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastarteil. Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24.

Kontobücher
in verschiedenen Stärken und Liniaturen aus gutem Papier und dauerhaft. Einband sind vorrätig bei:
Herm. Steinbeiß, Papierhdlg.

Werkzeuge aller Art:
Schrots, Bügel- und Handsägen, Hobelbeilen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sägeln, Beile, Herte, Mauerhammer und -Aellen,
Haushaltungs-Geräte:
Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Dosen und Rohre.
Pferdeschermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Palast-Theater
Freitag bis Sonntag.
Wir bringen **Von Chaney** in seinem letzten Film. **Von Chaney**, der Mann mit den tausend Masken, der beste Charakterdarsteller der Welt in:
„Seemannslos“.
Nach dem weltbekannten Ueb.: Stürmisch die Nacht und die Götter geht hoch — Zwei Weiber, welche daselbe Mädchen lieben, kämpfen um die Herrschaft über das Schiff „Seemannslos“. Ein Film von packender Gewalt. Dazu noch:
Loyd Mill, als Salonheld!
Snokys häusliche Sorgen.
Zwei tolle Grottesken, bei denen sich vor Laugen die Balken beugen.

Arb.-Radfahr-Bund „Solidarität“
Erstgr. Colonie Raundorf.
Sonnabend, d. 7. Januar
Großer öffentl. Maskenball.
Eintritt für Zuschauer und Masken 50 Pf.
Anfang 7 Uhr.
Freunde und Gönner werden hierzu höflich eingeladen.
Der **Vorstand.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, womit wir an unserem Silberhochzeitstage erfreut wurden, danken wir herzlichst.
Otto Kohl und Frau.

Nachruf.
Am 4. Januar gaben wir unsern am Neunzigsten im 72. Lebensjahre verstorbenen Vereinsamten
Herrn August Rohr
das Ehrengelicht. Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.
Der **Vorstand**
des **Annaburger Landwehr-Vereins.**

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 5 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. cessiert jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Antliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einzeln, Umlagefreier, Schwermeter und tabellarischer Satz mit Zuschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher ebeden.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggedulde.

Nr. 2.

Donnerstag, den 5. Januar 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Wegen der Ausstellungen französischer Offiziere in Zweibrücken hat die französische Regierung bei der Reichsregierung ihr Bedauern ausgedrückt, sich entschuldigt und Befreiung der Schuldigen anzuclagt.

* Der amerikanische Staatssekretär Kellogg lebte in einer Note den amerikanischen Schiedsvertrag, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einzeln, Umlagefreier, Schwermeter und tabellarischer Satz mit Zuschlag.

* Nach einem Kabinettsrat in Washington wurde die weitere Entsendung von Infanterie nach Nicaragua angeordnet.

Neue Bündnisse.

Es rückt wieder einmal sehr stark nach Bündnissen. Aufsehend ist der europäische Friede derart stütungsbedürftig, daß ihm nur Bündnisse helfen können, sollen ihm nicht eines unglücklichen Tages die Füße unter den Füßen weggerissen werden. Das reichlich unbesüßliche Instrument, Bündnis genannt, genügt für diesen Zweck aufsehend denn doch nicht so recht und insbesondere nicht für ein allmächtig immer dichteres Bündnisnetz über Europa. Sogar nach Amerika hinüber sind Fäden von London her geschoben worden und jetzt mußte man so allerhand von einem ewigen Friedensbündnis — andere gibt es ja überhaupt nicht und gab es nie, solange die Welt steht! — das zwischen Amerika und Frankreich abgeschlossen werden soll. Soll — aber ob es geschieht, ist noch lange nicht bestimmt. Bismarck hat einmal gesagt, daß das Prinzip eines jeden Bündnisses das „do, ut des“ sei, auf deutsch, daß jeder der beiden Vertragspartner von der Gestalt etwas hat. Weil nur gegenseitiger Vorteil einen wirklich festen Kitt herbeiführen kann, nicht aber noch so schön zitierte und mit feierlichen Versprechungen begleitete Vertragsparagrafen. Nach den jüngsten Meldungen soll dieser französisch-amerikanische „Nichtangriffspakt“ vorläufig noch sehr hart „im Zustand der Geburt“ sein und man erst abzuwarten hat, was bei diesem Geburtsakt denn nun wirklich herauskommt. Es scheint damit noch recht lange Weile zu haben. Wenn nämlich jetzt Pariser Gilbert, der Reparationsagent, in Paris weilte, nachdem er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen in Washington und maßgebenden Finanzleuten der „U. S. A.“ Verhandlungen gehabt hat, so mag er der französischen Regierung wohl auch frage auf die Pläne gestellt haben. „Wie denkt ihr über die Beschaffung neuer Kriegsschiffe an uns?“ Und das ist eine gar bittere Pille, von deren Bitterkeit übrigens die Amerikaner ihren lieben Allierten aus dem Weltkrieg durchaus nichts merken wollen, namentlich jetzt, da die deutschen Reparationszahlungen so prompt und pünktlich in die Kassen unserer Gläubiger rollen. Aus dem amerikanischen-französischen Sonderbündnis, das denn die Plattform für die Schuldverhandlungen abgeben soll, scheint aber nichts so Neues werden zu sollen, und der Pakt besteht ebenso harmlos auf seinem Schuldchein wie Schloß in „Kaufmann von Venedig“, besonders, da der französische Senat für 1927 infolge der reichlichen Darlehen-Zahlungen einen Überschuss aufweist.

Ein neuer Faden spinnt sich auch zwischen Rom und Belgrad an. Man war sich bisher nicht sehr gewogen seit jenen Tagen, da Italiens zweitgrößter Mann, nämlich der Dichter Gabriele d'Annunzio, im Nebenverdienst auch Kriegsschiff, bereit eigenmächtig, aber vergeblich nach der jugoslawischen Hafenstadt Fiume griff. Und Italien ist in Albanien immer fester in den Sattel gesessen. Noch vor kurzem schien es ja, als ob wegen der albanischen Frage die Kanoniere hüben wie drüben hinter ihren kühnsten Geschützen ständen, und das französisch-jugoslawische Bündnis wurde in Rom fast als Kriegsdrohung empfunden, besonders, weil man dort gegen die italienische Schwärze andere als Zuneigung empfand. Die Grenzzwischenfälle häuften sich, nun soll es zunächst einmal zwischen Rom und Belgrad werden. Albanien ist doch an Italien tatsächlich verloren, daran vermag die Regierung König Alexanders nichts mehr zu ändern. Warum soll man sich also weiter freisetzen? Wenn Fiume man ein Bündnis, das infolge oder trotz — der feierlichsten Versprechungen gerade und genau so lange halten wird, als die beiderseitigen Kräfte oder Machtverhältnisse dies für notwendig erachten lassen. Sicherlich keinen Augenblick länger.

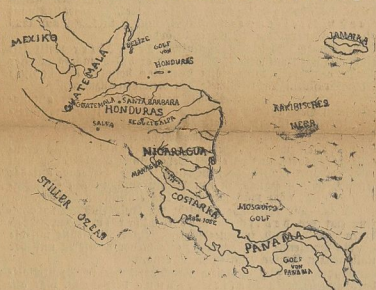
Dann soll es auch noch die in Genf unter sanftem englischen Druck vorbereitete Annahme eines besseren Verständnisses zwischen Paris und Rom erfolgen. Frankreich ist ja die Großmacht dieser ganzen Bündnispolitik,

die sich freilich in einer Zeit etwas sonderbar ausnimmt, da man den Völkern als den Großvater dieses Treibens bezeichnen kann.

Amerikas Krieg in Nicaragua.

Weitere Truppenentsendungen.

Unter dem Vorherrschaft des Präsidenten Coolidge fand ein Kabinettsrat in Washington statt, der die Entsendung weiterer Streitkräfte nach Nicaragua beschloß. Man muß also den Vermutungen, bei denen amerikanische Soldaten einfach fremdes Gebiet okkupieren, doch wohl größeres Gewicht beilegen, als die New Yorker Blätter es zurecht wahr haben wollten. Ein Brigadegeneral ist nach Nicaragua entsandt worden, der an Stelle des bisher dort kommandierenden Obersten die Leitung des Feldzuges übernehmen soll. In



zwischen sind amerikanische Verstärkungen gegeben eingetroffen, andere sind dorthin in Marineinfanterie-Bataillon hat den Befehl gelehrt entsandt werden sollen, um ihre bebrannten Truppen in Nicaragua zu sein. Man behauptet in Washington, daß der General Sandino von mexicanischer Seite unterstützt und befürchtet, daß die öffentliche Meinung Amerikas erneut hart für General Sandino werde.

Kein Sonderbündnis mit Frankreich.

Kelloggs Note nach Paris. In Washington wird der Text der Note von die Staatssekretär Kellogg als Antwort gegeben. In Paris wird ein Friedenspakt zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich nach dem das Ansehen beider Nationen nicht zu Gunsten der Vereinigten Staaten zu treffen, bringt dafür aber alle Großmächte sollten sich zu einer Erklärung Krieg vereinigen.

Was heißt es in der amerikanischen beiden Regierungen, daß sie sich nicht zu einer gemeinsamen Erklärung, in die sie sich vorläufig, zuzufrieden, in die Weise zur Sicherung des Weltfriedens beitreten, indem sie sich in dem Vereinigen vereinen, alle Großmächte der Welt zu einer Erklärung zu erwidern, in der dem Krieg als einem Instrument der nationalen Politik entsagt wird. Eine solche Erklärung könnte, wenn sie von den wichtigsten Mächten der Welt unterzeichnet würde, nichts anderes als ein einflussvolles Beispiel für alle übrigen Nationen der Welt sein, und es wäre denkbar, daß sie diese Nationen dazu bewegen könnte, ihrerseits dasselbe Dokument zu unterzeichnen und dadurch zu sich in allen Mächten der Welt eine Bestätigung allgemeiner Vertrag anzunehmen, der nur für Frankreich und die Vereinigten Staaten angesetzt wurde.

Nachdem Kellogg noch darauf hingewiesen hat, daß die französisch-amerikanische Freundschaft nicht von Abschluß eines Friedenspaktes abhängig sei, schließt er mit der Erklärung, er sei bereit, Verhandlungen mit Brind über einen solchen allgemeinen Vertrag anzunehmen, der alle Großmächte der Welt einbeziehen würde und von

allen Regierungen unterzeichnet werden könnte. Den Entwurf eines solchen Vertrages sollten die Vereinigten Staaten und Frankreich dann gemeinsam den übrigen Nationen unterbreiten.

Vertragsentwurf.

Zu gleicher Zeit mit der Note Kelloggs wurde noch nach Paris der Entwurf eines Vertrages geschickt, der an die Stelle des am 27. Februar ablaufenden französisch-amerikanischen Schiedsvertrages treten soll. In dem Entwurf des Vertrages befindet sich der Vorschlag einer allgemeinen Erklärung gegen das Hilfsmittel des Krieges. Eine Abschrift des Vertrages wird an die britische und die japanische Regierung übermittelt und wird vielleicht jeder anderen Regierung übermittelt werden, mit der die Vereinigten Staaten den Moskauer Schiedsvertrag abgeschlossen haben. In Paris hat die glatte Ablehnung der Brindischen Vorschläge durch Amerika natürlich große Enttäuschung hervorgerufen. Doch bemüht man sich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und stellt sich einverstanden so, als wenn Kellogg nur das ausgeprochen hätte, was man in Paris anfänglich schamhaft verschwiegen.

Französische Antwort.

Außenminister Briand hat dem amerikanischen Geschäftsträger in Paris die Antwort der französischen Regierung auf die letzte Washingtoner Note überreicht. Die französische Regierung erklärt sich mit dem Prinzip der amerikanischen Anträge als Grundlage für kommende Verhandlungen einverstanden. Ein direkter Einwand gegen die amerikanischen Vorbehalte wird nicht erhoben. Dagegen verlangt man die nähere Klärung einiger Punkte. Vor allem möchte die französische Regierung wissen, was eintreten würde, wenn der Amerikanische Senat sich weigern würde, einen Schiedsgericht oder einer anderen gewählten Schiedsbehörde zu ratifizieren.

Hubdigung in Berlin.

Vorfälle in Zweibrücken. Regierung hat nach Unterzeichnung der herbeigeführten Vorgänge die französische Regierung über die Nacht und ihre Bekämpfung der

erliegenen amtlichen Stellen 20 französischen Offizieren in der Nacht zum 30. den deutschen Polizeibeamten (die das Abkommen gegen Offiziere nicht aus den deutschen Zivilpersonen Ansehender wurden zunächst auf die deutschen Polizeibeamten be- Kindertruppe diesen. Dann ab und zoger hierauf zum über die Umsäumung liegen wüsten. Außerdem haben sie das Ansehen. Ein Ansehender hier eine Anrede in französischer die Offiziere das Deutschland merabem“ in deutscher Sprache, folgten weitere Aufhebungen, ge dortbin an vielen Häusern der aberschließen hatten. Die Platz- diesem Zwischenfall eine Ge- aufseher von den Offizieren fest- alernte festgehalten wurde. Der ed, der vor der deutschen Unter- angabe unter Eid gemacht hatte, verhaftet.

Der Telephonverkehr

Deutschland—Newyork.

Ein Drei-Minuten-Gespräch kostet 330 Mark. Die zwischen dem deutschen Reichspostministerium und England schon seit Aufnahme des englisch-amerikanischen Fernsprechnetzes eingeleiteten Verhandlungen, diesen Dienst auch für Deutschland zur Verfügung zu stellen, sind soweit fortgeschritten, daß in Kürze mit dem Abluß derselben gerechnet werden kann. Die außerordentlich komplizierten Anlagen, die tiefste Unterhaltungskosten erfordern, sind natürlich auf die Kostenberechnungen der Einzelsprache von maßgebendem Einfluß, so daß zuerst ein normales Drei-Minuten-Gespräch in England 15 Pfund kostet. Ob-